

**Im Gedenken an Shlomo Lewin und Frida Poeschke
anlässlich des 40. Jahrestages des unaufgeklärten
Erlanger Doppelmordes**

von Birgit Mair



Dieses Foto von Shlomo Lewin und Frida Poeschke hat uns der 2013 verstorbene Holocaust-Überlebende Josef Jakobowicz einige Jahre vor seinem Tod hinterlassen.

Josef Jakubowicz war ein guter Freund von Shlomo Lewin und bat uns, die Erinnerung an seinen Freund wachzuhalten. Josef Jakubowicz übergab uns sein Archiv, bestehend aus mehr als sechzig Zeitungsartikeln, Dokumenten und Fotos zum Doppelmord. Er übergab uns auch ein Tonband mit einer Rede von Shlomo Lewin. Dieses haben wir dem Stadtarchiv Erlangen zur Verfügung gestellt und es ist dort ausleihbar. Eine digitalisierte Kopie ist zwischenzeitlich in unserem Archiv vorhanden.

Eine Tafel der von Birgit Mair konzipierten Wanderausstellung „Überlebensberichte von Josef Jakubowicz“ widmet sich dem Erlanger Doppelmord. Ein 2010 von uns durchgeführtes Video-Interview mit Josef Jakubowicz zu seinen Erinnerungen an Herrn Lewin und Frau Poeschke sowie zum Doppelmord haben wir transkribiert und ist in unserem Archiv vorhanden. Auszüge daraus werden im Folgenden veröffentlicht.

Stadt Erlangen

(Bezeichnung der Behörde)

**Leichenpaß; Laissez-passer mortuaire; Pass Check for Corpse;
Passaporto per Salma; Lijkendoorvoer**

Nachdem alle gesetzlichen Vorschriften über die Einsargung beachtet worden sind, soll die Leiche de
Toutes les prescriptions légales relatives à la mise en cercueil ayant été observées, le corps de
Upon compliance with all legal provisions governing sealing in the coffin, the body of
Essendo state effettuate tutte le prescrizioni legali concernenti la deposizione nella bara, la salma di
Na vervulling van alle wettelijke voorschriften betreffend het kisten moet het stoffelijk overschot van

Shlomo L E W I N , Verleger,

(Name, Vorname und Beruf des Verstorbenen; für Kinder: Beruf der Eltern)
(nom, prénom et profession du défunt; pour les enfants: profession des père et mère)
(name, first name(s) and occupation of the deceased; in the case of children: state occupation of parents)
(nome, cognome, professione del defunto; per bambini professione dei genitori)
(Naam, voornaam en beroep van de overledene; bij kinderen het beroep van de ouders)

verstorben am in
décédé le 19.12.1980 à Erlangen
who died on at
Deceduto il a
gestorven op in

an nicht natürl. Tod
par suite de
from
in seguito a
aan

(Todesursache; cause du décès; cause of death; causa del decesso; overlidensoorzaak)

in Alter von Jahren
à l'âge de 69 ans 13.5.1911
at the age of years
all'età di anni
op de leeftijd van jaar

(Genaues Geburtsdatum; date précise de la naissance, si possible; state date of birth, if possible;
se possibile data precisa della nascita; juiste geboortedag)

durch
doit être transporté
is to be shipped by Leichenauto und Flugzeug
dev'essere trasportata
door

(Beförderungsmittel; moyen de transport; means of transportation; mezzo di trasporto; transportmiddel)

von Erlangen (Absendeort)
de (lieu de départ)
from (place of dispatch)
da (località di partenza)
van (verzendsplaats)

über nach
par à
via Haifa, Israel
via to
via a
via near

(Strecke; route; state route; percorso; route)

(Bestimmungsort; lieu de destination; destination;
località di destinazione; plaats van bestemming)

befördert werden; getransporteerd worden.

Da diese Leichenbeförderung genehmigt ist, werden alle Behörden der Länder, auf deren Gebiet der Transport statt-
finden soll, gebeten, ihn frei und ungehindert passieren zu lassen.

Le transport de ce corps ayant été autorisé, toutes les autorités des pays sur le territoire desquels le transport doit avoir lieu sont
invitées à le laisser passer librement et sans obstacle.

The shipment of the corpse being duly authorized, the right of passage without hindrance is respectfully requested from the
authorities of the countries to be crossed on its route.

Dato che il trasporto della salma è stato autorizzato, le autorità dei paesi attraversati della salma sono invitati a lasciarla passare
libera senza frapporte ostacoli.

Daar het transport van het stoffelijk overschot toegestaan is, worden alle autoriteiten van de landen via welks gebied het transport
plaats moet vinden, verzocht, de doorvoer ongehinderd te laten plaats vinden.

Erlangen, 22.12.1980

(Ort, Tag)

Verwaltungsgebühr 20.- DM

Geb.-



im Auftrage
(Knetzger)
Verw.-Oberinspektor

15/740

Internationaler Leichenpaß.
Bestell-Nr. 15/740
Verlag für Standesamtswesen GmbH, Frankfurt/M., Postfach 3749

Auszüge aus einem Transkript eines Videointerviews mit dem Holocaust-Überlebenden Josef Jakobowicz (1925-2013), aufgezeichnet am 7. Januar 2010 in seiner Wohnung in Nürnberg

Erläuterungen: Transkribiert wurden die Erinnerungen von Josef Jakobowicz zum Doppelmord an seinem Freund Shlomo Lewin und Frida Poeschke in deren Haus in der Ebrardstraße 20 in Erlangen am 19.12.1980. Die Dialektfärbung von Herrn Jakobowicz, der als deutscher Jude im oberschlesischen Teil Polens aufwuchs, wurde im Transkript weitestgehend beibehalten. Zum besseren Verständnis wurden an einigen Stellen in eckigen Klammern Kommentare abgegeben [... A.d.V.].

PROJEKTLEITUNG: Birgit Mair, Diplom-Sozialwirtin (Univ.); erstellte 1998 bis 1999 ihre Diplomarbeit über die Lebensgeschichte von Josef Jakobowicz im Rahmen ihres Studiums an der Universität Erlangen-Nürnberg; 2006: Buchveröffentlichung: „Überlebensberichte von Josef Jakobowicz“, 2007 gleichnamige Wanderausstellung, Von 2005 bis 2013 dutzende gemeinsame Zeitzeugengespräche mit Herrn Jakobowicz; 2013: Organisation einer Trauerfeier für den Verstorbenen; 2019: Buchveröffentlichung „Die letzten Zeugen – meine Arbeit mit Holocaust-Überlebenden an Schulen“. (www.isfbb.de)

TRANSKRIPT: Birgit Mair, Institut für sozialwissenschaftliche Forschung, Bildung und Beratung (ISFBB) e.V. Nürnberg.

Tape: [Nummer „ISFBB – Tacheles“ (8)], archiviert im ISFBB-Archiv

INTERVIEWER: Herr Jakobowicz, es geht jetzt vor allem um den Doppelmord an Shlomo Lewin und Frida Poeschke. Meine erste Frage: Seit wann kennen Sie den Herrn Lewin schon?

JOSEF JAKUBOWICZ: Den Herr Lewin habe ich kennengelernt 1949. (...) Ich hab ihn in seinem Büro kennen gelernt und besucht und bin oft zusammen gekommen mit ihm.

INTERVIEWER: Seit wann war der Herr Lewin in Franken, also Nürnberg oder in Erlangen?

JOSEF JAKUBOWICZ: Das kann ich nicht sagen. Ich hab ihn erst später erreicht, ich hab ihn erreicht Ende der 60er Jahre. Der war früher in Frankfurt, Mainz oder irgendwo er hat einen Verlag gehabt dort, und dann ist er erst gekommen nach Erlangen.

INTERVIEWER: Und was hat er hier gemacht in Erlangen?

JOSEF JAKUBOWICZ: In Erlangen, er hat damals schon aufgegeben gehabt diesen Verlag. Er hat privatisiert [undeutlich, ob „privatisiert“ gesagt wurde]. Er hat gewohnt

bei der Frau Poeschke, die Frau Poeschke war seine Lebensgefährtin. Das ist die Frau vom Bürgermeister Poeschke [der verstorbene Erlanger Oberbürgermeister Michael Poeschke, A.d.V.], seine Witwe, und hat dort bei ihr gelebt und er war im Vorstand der Israelischen Kultusgemeinde tätig. Er war erst dritter Vorsitzender und dann wurde er erster Vorsitzender.

INTERVIEWER: Von Nürnberg?

JOSEF JAKUBOWICZ: Von Nürnberg. Israelitische Kultusgemeinde Nürnberg.

INTERVIEWER: Was hat er in deiner Eigenschaft als Vorsitzender gemacht? Was waren seine Aktivitäten?

JOSEF JAKUBOWICZ: Seine Aktivitäten waren Podiumsgespräche. Er hat gesprochen perfekt arabisch, er hat viele Sprachen gekonnt. Er sprach Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Arabisch, weil er ist geboren in Jerusalem. Er ist nach dem Einmarsch der Deutschen Truppen in Paris zurück nach Palästina damals, weil er dort geboren ist. Er war Pilger, aber ist nach Europa gekommen mit seinem Vater und mit seinen Geschwistern und mit der Mutter nach Posen. Da hat man ihn geholt - seinen Vater als Militärrabbiner. Und er ist im Krieg gefallen, der Vater. Dann ist die Mutter geblieben mit die drei Kinder und er hat dann studiert in Breslau auf der Rabbiner Universität. Er hat auch eine Befugnis gehabt als Rabbiner, um das Amt auszuüben - aber er hat es nicht ausgeübt. (...)

INTERVIEWER: Hat sich der Herr Lewin auch gegen neonazistische Aktivitäten gewandt?

JOSEF JAKUBOWICZ: Damals war das noch nicht so stark wie heute. Es war nur einmal, aber damals war er [er meint Herrn Lewin, A.d.V.] noch nicht in Franken. Da war eine Aktivität in der alten Messehalle hier in der Bayreuther Straße [er meint die Messehalle am Berliner Platz in Nürnberg, A.d.V.]. Ein Treffen, ein Kongress oder so was ähnlich von den ersten Neonazis. Da war der Leiter hier aus Mittelfranken, ein gewisser Dr. Joachim Mertens aus Fürth. Er war Stadtrat auch von der Partei [NPD, A.d.V.] war er Stadtrat - den hab ich auch sehr gut gekannt. Und ich hab die Demonstration [er meint die Gegendemonstration gegen die NPD, A.d.V.] gemacht hier auf dem alten Messegelände.

INTERVIEWER: 1968 [Gründung war möglicherweise erst 1973, A.d.V.] hat sich ja dann die Wehrsportgruppe Hoffman gegründet. Was haben Sie da noch für Erinnerung davon?

JOSEF JAKUBOWICZ: Über die Sportgruppe hat man schon vieles gehört was da abgespielt wurde – dass Übungen auf seinem Platz gemacht alles Mögliche gemacht. (...)

INTERVIEWER: Hat sich der Herr Lewin auch gegen die Aktivitäten der Wehrsportgruppe Hoffmann ausgesprochen? Öffentlich?

JOSEF JAKUBOWICZ: Ja. Nicht bei den Podiumsgesprächen, da hat er das gar nicht erwähnt, aber im Allgemein hat er schon gewusst was sich abspielt und war stark dagegen, dass man das zulässt. Er hat kritisiert und gesagt: Wie kann man so was in Deutschland zulassen? Dass man nichts tut gegen den.

INTERVIEWER: Noch einmal: Also der Herr Lewin der hat sich auch öffentlich gegen rechtsextremistische Aktivitäten ausgesprochen.

JOSEF JAKUBOWICZ: Ja. Der hat sich öffentlich gegen die – dass man so was zulässt – dass die Politiker und die Regierung lässt so was zu, was der Hoffmann treibt.

INTERVIEWER: Das heißt er hat öffentlich gefordert, man soll die Wehrsportgruppe Hoffmann verbieten?

JOSEF JAKUBOWICZ: Ja. Das muss verboten werden.

INTERVIEWER: Jetzt waren Sie ja derjenige, der den Herrn Lewin identifiziert hat.

JOSEF JAKUBOWICZ: Nein, identifiziert nicht. Ich war nur so – das war nach dem Mord in der Wohnung, nachdem die Schlüssel abgegeben wurden. Da ist die Kripo gekommen, Polizei - und die haben auf dem Tisch gesehen eine Karte - eine Wunschkarte vom Lewin. Weil mein Sohn hat geheiratet in Paris - in einer Woche hätte die Hochzeit sein sollen. Das Geschenk stand auf dem Tisch und meine Adresse – hier von meinem Sohn - und die haben das gesehen und haben da angerufen mitten in der Nacht. Und ich war damals im Schlafanzug dann habe ich meinen Pelzmantel angezogen und bin hingefahren und hab den Zustand gesehen. Da war er noch gelegen im Blut und die Frau Poeschke und dann haben sie sie weggebracht. Und dann hat man mich bisschen so vernommen und ausgefragt und ich habe erzählt ein bisschen vom Lewin und dann bin ich wieder heimgefahren. Und dann ist es losgegangen: Wo bringt man ihn hin? Was tut man mit ihm? Da [2-3 Wörter undeutlich] nach Israel.

INTERVIEWER: Was haben sie noch genau vom Tatort in Erinnerung? Wie war das in der Wohnung?

JOSEF JAKUBOWICZ: Naja liegen zwei Leichen, was kann man da sagen, das ist kein angenehmer Anblick. Es war ein bisschen verwüstet [undeutlich] weil da wo war die Frau war - in der Tür fast zwischen der Eingangstür und der Wohnungstür im Korridor - war die Frau. Und ihn haben sie – er hat aufgemacht die Tür - man hat geklingelt und dann hat der Lewin auf gemacht und auf ihn haben die sofort geschossen dann sind sie rein und dann haben sie die Frau Poeschke erschossen.

INTERVIEWER: Welches Gefühl hatten Sie? Hatten Sie das Gefühl, dass die Polizei da sehr dringlich ermittelt oder was war ihr Gefühl?

JOSEF JAKUBOWICZ: Naja wir haben geglaubt, dass man wird kommen auf die Täter, dass man genau wissen wird wer das war. Die haben ja auch von seiner Freundin [er meint die Freundin von Karl-Heinz-Hoffmann, A.d.V.] die Brille gefunden und die [Brille, A.d.V.] hab ich auch gesehen - wo die sie eingeschweißt haben in so ein Dings da und auch die Fingerabdrücke haben sie extra alles eingepudert und dann haben die das mitgebracht. Und ich war der Hoffnung, dass wenn es wird kommen zu einem Gericht – zu einem gerechten Gericht - aber von diesem Urteil von der Freisprechung bin ich sehr unzufrieden. Das kann ich nicht einfach auf mir sitzen lassen so, das kann ich nicht verstehen, dass man noch beweisen muss, dass es von ihm ausgegangen ist. Er war nicht dabei. Da waren andere dabei, aber der dabei war, ist von ihm beauftragt worden und seine Freundin oder wer das war ist mit ihm mit gewesen - vom Hoffmann. (...)

INTERVIEWER: Die Polizei hat ja, wie Sie sagten die Brille von der Franziska Birkmann [damalige Lebensgefährtin von Karl-Heinz Hoffmann, A.d.V.] gefunden...

JOSEF JAKUBOWICZ: ja, jaja

INTERVIEWER: Man hat die Franziska Birkmann aber erst fünf Wochen später befragt. Warum glauben sie?

JOSEF JAKUBOWICZ: Ich weiß es nicht – mit den Ermittlungen, und die Art, wie die Polizei umgeht - da können Sie mich nicht fragen – weil ich war nicht dabei, ich weiß was sie gemacht haben. Ich weiß nur, die haben ermittelt die haben mich vernommen und meinen Sohn vernommen und haben den Hamburger [er meint Arno Hamburger, den langjährigen Vorsitzenden der Israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg, A.d.V.] vernommen. Weil es war ein Klinsch zwischen dem Hamburger und dem Lewin war irgendein Klinsch in der Gemeinde und da haben die auch geglaubt, dass man nicht weiß was passiert ist und da haben sie den Hamburger auch vernommen, das weiß ich. Aber sonst was die Polizei noch gemacht hat weiß ich nicht.

INTERVIEWER: Noch einmal eine Frage zur Rolle der deutschen Polizei: Ist es nicht ungewöhnlich in Ihren Augen, wenn man eine Hauptverdächtige, deren Brille man am Tatort findet, erst fünf Wochen danach überhaupt befragt wird?

JOSEF JAKUBOWICZ: Das ist alles komisch. Ich weiß nicht, warum sie das gemacht haben, aber über die Ermittlungen und die Art wie die es machen habe ich keinen Einfluss und ich bin kein Fachmann davon. Ich weiß nur, dass das nicht in Ordnung ist. Sowas müsste man sofort feststellen und kann man identifizieren die Person, die mit dabei war. Und wenn sie [er meint Franziska Birkmann, A.d.V.] mit dabei war dann hätte man sie belangen müssen – Die Freundin war gar nicht angeklagt, aber

sie war mit dabei. Das ist unverständlich. Das mit der Brille sagt, dass sie mit dabei war – warum hat man sie nicht angeklagt? Aber ich bin kein Jurist ich kann das nicht sagen. Ich kann nur logisch denken.

INTERVIEWER: Aber haben Sie vielleicht eine politische Erklärung dafür?

JOSEF JAKUBOWICZ: Nein. Da kann ich nichts sagen, dass die Polizei – weil das eine jüdische Sache ist – wollte nicht teilnehmen – oder hat das ignoriert oder torpediert oder eine antisemitische Seite gekommen ist, das kann ich nicht sagen. Da steck ich nicht drin, warum es so gehandhabt wurde weiß ich nicht. Ich glaube nur, dass sie es so gemacht haben, weil sie wollten nicht in die Weltöffentlichkeit kommen, die wollten das abwälzen, dass es nicht von Deutschen gekommen ist und der Hoffman hat nicht damit zu tun und drum haben sie ihn auch freigesprochen. Die wollten das auf sich nicht nehmen, dass in Deutschland nach dem ganzen Holocaust so ein Fall gekommen, ist dass man einen Juden in der Nacht in der Stube – in der Wohnung erschießt. Die wollten es nicht. Die Zeitungen haben davon geschrieben von überall in der ganzen Welt – das was hier in Deutschland – die wollten nicht, die wollten sich immer reinhalten – die haben immer abgelehnt - die lehnen immer - die lehnen heute auch ab, der ganze Antisemitismus – „es ist nicht so“ – „wir müssen es nicht machen“ - die Richter in Karlsruhe finden immer das Haar in der Suppe - wollen sie nicht liquidieren diese Vereine, die rechtsgerichteten, wollen es zulassen! Dagegen ist kein Kraut gewachsen.(...)

INTERVIEWER: Ich habe noch eine Frage zur Frida Poeschke.

JOSEF JAKUBOWICZ: Bitte? [Herr Jakobowicz hat die Frage offensichtlich akustisch nicht verstanden, A.d.V.]

INTERVIEWER: Wie gut kannten sie die Frida Poeschke?

JOSEF JAKUBOWICZ: Ich war oft, sehr oft, bei der Poeschke, wo der Lewin dort gewohnt hat - wir sind sehr oft zusammengekommen. Sie stammt glaub ich aus Langenzenn - die Brauerei heißt Hauff [phonetisch schlecht verständlich; die Brauerei heißt möglicherweise Hauck, A.d.V.] - sie ist die Tochter von der Brauerei der Ziegelfabrik – aus Langenzenn sie ist die Tochter - sie war verheiratet mit dem Bürgermeister Poeschke. Eine sehr nette Frau. Ist mir die Tage wieder gekommen. Hauff [oder Hauck, A.d.V.] – ich hab die Woche vergessen gehabt. Die Frau Mair [Verfasserin seiner Biographie und Projektleiterin Birgit Mair, A.d.V.] ist weg – ist mir der Name wiedergekommen. Ich hab' ein sehr gutes Gedächtnis für Namen. Aber der Computer ist auch manchmal fehlerhaft, strapaziert, überfüllt.

INTERVIEWER: Gab es damals eigentlich öffentlichen Druck von der Stadt Erlangen von Seiten der Politik auf die Ermittlungsbehörden, dass der Fall aufgeklärt werden soll?

JOSEF JAKUBOWICZ: Dazu weiß ich nichts. Ich weiß man hat viele Leute – wie man sagt - vernommen aber was sie noch gemacht haben weiß ich nicht keine Ahnung. Man kann ja nicht wissen, was die machen. Mich hat nur gewundert, dass man, nachdem man die Brille gefunden hat und hundertprozentig es ist von ihr ist, dass man sie mit belangt hat, dass sie mit dabei war. Und das ist schon irgendwie anrühlich. Die wollten nicht einen Prozess haben, dass das Deutsche gemacht - haben umgebracht einen Juden. Das ist meine Auslegung. Ob das stimmt, weiß ich nicht.

[Minute 00:23]

INTERVIEWER: Es gab ja dann den Prozess gegen den Karl Heinz Hoffman zwischen 84 und 86. Waren Sie da auch dabei? Haben sie es gesehen?

JOSEF JAKUBOWICZ: Nein hab' ich nicht gesehen, habe ich nervlich nicht mitbekommen - ich weiß nur das Resultat, dass sie die ganze Sache umgedreht haben – man hat ihn für was anderes verurteilt und das hat man dann irgendwo so nebenbei behandelt so wie es eben gar nicht wär nä – so ungefähr ist es gelaufen. Weil er war ja praktisch nicht dabei bei dem Mord - da war der Behrendt dabei und die Frau. Man hat noch die Spuren gefunden von woher sie gekommen die sind – die sind über die Wiese die Ebrardstraße gelaufen – von wo sie gekommen sind hat man hat gesehen – vom Hinterhaus sind sie gekommen die beiden.

INTERVIEWER: Kurze Zeit vor der Tat sind ja auf dem Ansbacher Polizeirevier Maschinenpistolenspatronen verschwunden und am Tatort sind ähnliche Patronen aufgetaucht und man hat das nie überprüft. Haben Sie das mitverfolgt?

JOSEF JAKUBOWICZ: Weiß ich nicht. Das höre ich von Ihnen das erste Mal, das hab' ich nicht gewusst.

INTERVIEWER: Glauben Sie, dass sich seit 1980 politisch was verändert hat hier?

JOSEF JAKUBOWICZ: Wenn man so sieht wie es weiter läuft mit den Neonazis, mit die ganzen Aufmärsche und dem Stillschweigen, dann sehe ich, dass nichts getan wurde – überhaupt nehmen die keine große Notizen davon, lassen auf sich zu kommen, aber ich sehe es für eine große Gefahr. (...)

INTERVIEWER: Kann ich zwei Fragen von mir geben? Darf ich auch Fragen stellen, Herr Jakobowicz: Sie haben die Leiche von Shlomo Lewin einfach gesehen?

JOSEF JAKUBOWICZ: Ja

INTERVIEWER: Wie hat sie ausgesehen?

JOSEF JAKUBOWICZ: Mit Kopfschuss - so wie eine Leiche aussieht, er hat Kopfschüsse gehabt.

INTERVIEWER: Mit [dem] Gesicht zur Decke oder wie?

JOSEF JAKUBOWICZ: Nein er lag mit dem Kopf zum Fußboden. Aber er hat Kopfschüsse bekommen.

INTERVIEWER: Mussten sie durch das Blut gehen? Waren Blutflecken da?

JOSEF JAKUBOWICZ: Nein, nein, das nicht. Aber ich bin danach in die Pathologie gefahren, nachdem ich die Vollmacht bekommen habe vom Oberlandesgerichts-Präsidenten, dass ich die Leiche frei bekommen kann und hab gebeten, dass Sektion schonend und so wenig wie möglich durchzuführen. So haben sie es auch gemacht.

INTERVIEWER: Können Sie sich erinnern an einen Tag, den Sie mit Shlomo Lewin verbracht haben? Was Schönes?

JOSEF JAKUBOWICZ: Nu ja. [lacht] Wir haben bei ihm immer eine schöne Zeit verbracht. Wir haben immer diskutiert über Religion – über Talmud - ich hab auch als Kind viel gelernt und er hat ein unheimliches Gedächtnis gehabt. Er konnte ganze Seiten von die Thora zitieren und vom Talmud. Er war sehr, sehr gelehrt. Ich habe einen Teil von seiner Bibliothek bekommen - was alt war habe ich bekommen von der Nichte vom Lewin nach der Beerdigung - und den Rest hab ich dem Sohn geschickt nach Haifa: Ich hab ihm einen Seekasten, Transportkasten, machen lassen. Er hat sehr viele Bücher gehabt. Man kann sagen, er hat die Zimmer voll, die ganzen Wände voll Bücher mit alle Sprachen - er war ein sehr gelehrter Mensch mit viel Wissen - sehr viel Wissen. Er war auch Professor. Bevor die Deutschen einmarschiert sind nach Paris war er Professor auf der Sorbonne auf der Universität für Mathematik und Physik, der Lewin. Und dann nach dem Einmarsch, bevor die Deutschen einmarschiert sind – er hat gesehen wies es aussieht – dann ist er geflohen zurück nach Palästina - er hat ja den Pass gehabt, er ist ja geboren dort und dann ist er geblieben dort. Aber er war in Europa. Als Kind war er in Europa und als Jugendlicher auch. Er hat studiert in Breslau auf der Universität und auf der Rabbinerhochschule, hat studiert und noch irgendwo in Deutschland - kann mich aber nicht erinnern an einer Universität hat er auch studiert. Aber vom Wissen her und von der Intelligenz und Menschlichkeit her war er sehr beachtenswert.

INTERVIEWER: War etwas an ihm provozierend, dass man ihn umgebracht hat?

JOSEF JAKUBOWICZ: Nein. Umgebracht hat man ihn, wenn es so stimmt, dass der Gaddafi des angezettelt hat –dann hat man ihn ins Visier genommen, weil er ist ja mit den Arabern bei die Podiumsdiskussionen zusammen gekommen. Er war bekannt – bei Arabern war er bekannt - bei den Studenten auch in Erlangen überall er. Ist nach Mainz und ich weiß nicht überall hat immer Vorträge gehalten er war auch Vorsitzender bei der Christlich-jüdischen Vereinigung war er auch Vorsitzender - hat

auch hier Vorträge gehalten und im Schauspielhaus war einmal ein sehr großes Treffen und da hat er auch einen Riesen Vortrag gehalten.

INTERVIEWER: Hatten Sie nicht Angst?

JOSEF JAKUBOWICZ: Wer?

INTERVIEWER: Sie, nach dem Doppelmord, dass Sie vielleicht auch...?

JOSEF JAKUBOWICZ: Nein ich habe keine Angst gehabt. Ich hab nur vorsichtig taktiert, damit man nicht – wie man sagt – ich hab nie erzählt Sachen was für mich nicht gut sein kann.

INTERVIEWER: Sie waren dann schon vorsichtig?

JOSEF JAKUBOWICZ: Jaja vorsichtig war ich schon ich immer, immer als ich von Israel zurück gekommen bin war ich schon vorsichtig – man hat ja nicht gewusst von woher - keine Ahnung. Ich war immer vorsichtig. Ich bin auf diese Podiumsgespräche nicht gegangen, aber meinen Sohn hat es interessiert, der ist immer mitgegangen.

[Min. 33 bis Min. 40 nicht transkribiert; Inhalt: Kontroverse, ob man mit Neonazis diskutieren soll; Josef Jakobowicz berichtet davon, wie sich in der Nachkriegszeit – auch gewalttätig - mit Antisemiten angelegt hat - und über seinen Widerstand in den KZ-Lagern und seine KZ-haftbedingten Krankheiten in der Nachkriegszeit]

(...)

INTERVIEWER: Waren sie auf dem Begräbnis von Shlomo Lewin?

JOSEF JAKUBOWICZ: In Israel nicht. Es war damals so, dass die Hochzeit von meinem Sohn schon alles eingeplant und fertig war und ich hätte müssen auf die Hochzeit sein. Ich hab ihn begleitet bis Frankfurt. Man hat ihn ausgesegnet in Fürth, weil es ein bisschen Probleme gegeben hat mit dem Hamburger [Arno Hamburger A.d.V.], dann hab ich ihn nach Fürth geholt zum Aussegnen. Das ist alles in Fürth gemacht worden in der Aussegnungshalle und dann hat man ihn geholt ins Polizeipräsidium über Nacht genommen, weil ich hab gebeten, man soll die Leiche nicht schänden - wenn irgendwas passiert, dass sie unter Bewachung steht. Und am nächsten Morgen bin ich mit meinem Wagen und der Polizei nach Frankfurt gefahren - ich hab den Sicherheitsoffizier vom Flugzeug gesprochen. Er hat ihn übernommen und hat ihn bis nach Israel gebracht und ich bin heimgefahren und nach Paris zu der Hochzeit. Woher soll man die Kraft haben - tja das kann man nicht verstehen, aber so war es. Er war vorbereitet mit dem Geschenk zu fahren auf die Hochzeit von meinem Sohn nach Paris und dann ist es passiert- Acht Tage vorher ich glaube das war am 20. und am 30. war die Hochzeit.

INTERVIEWER: Hat Ihr Sohn das Hochzeitsgeschenk aufgemacht?

JOSEF JAKUBOWICZ: Jaja. Ich habe es mitgenommen. Die Polizei hat es mir mitgegeben. Das war ein steigendes Porzellanpferd von Rosenthal. Ein weißes Pferd hochsteigend - man sagt ein [lacht] ein Symbol dass er nach oben kommt. Und ein Kärtchen war da von ihm mit der Adresse von uns - ,nein, die Einladungskarte von meinem Sohn - darum haben sie uns gleich angerufen. Also die haben das Geschenk gesehen auf dem Tisch gesehen und die Karte und dann war ich der erste den sie angerufen haben. (...)

PROJEKTLEITUNG: Waren sie auf der Beerdigung von Frida Poeschke?

JOSEF JAKUBOWICZ: Ja.

PROJEKTLEITUNG: Wo ist sie beerdigt?

JOSEF JAKUBOWICZ: In Erlangen.

PROJEKTLEITUNG: Und wer war da noch dabei?

JOSEF JAKUBOWICZ: Mein Sohn war dabei, meine Frau damals war dabei, die Tochter, die Familie war da.

PROJEKTLEITUNG: Wie viele Leute waren da?

JOSEF JAKUBOWICZ: Es waren schon 300, über 300.

INTERVIEWER: Welche Frau war Frau Poeschke - wie war sie?

JOSEF JAKUBOWICZ: Ich habe schon gesagt: Es war eine sehr, nette, gute Frau.

INTERVIEWER: War sie attraktiv?

JOSEF JAKUBOWICZ: Ja, Ja. Sie war sehr attraktiv und nett und häuslich. Eine sehr gute Frau.

PROJEKTLEITUNG: Sie wusste nicht, wie man einen gefüllten Fisch macht, nä?

JOSEF JAKUBOWICZ: Das nicht. Das hat meine Frau gemacht und hat ihn hingefahren zum Lewin. [lacht]

[Ende der Mini-Videokassette Nr. 8]

Herr Jakobowicz berichtet am Schluss des Interviews noch, dass der Sohn von Herrn Lewin wollte, dass die Leiche nach Israel gebracht wird. Der Sohn von Shlomo Lewin sei Lehrer in einer Behindertenschule in Israel gewesen. Shlomo Lewin sei geschieden gewesen, mit Frau Poeschke sei er nicht verheiratet gewesen. Er [Herr Jakobowicz] habe einen Kantor namens Nachama [vermutlich Estrongo Nachama, A.d.V.] organisiert, der die Aussegnung von Herrn Lewin in Fürth durchgeführt habe.

Nachama sei in Berlin Kantor gewesen und Auschwitz-Überlebender. Er sei damals bereit gewesen, seinen Kuraufenthalt in Österreich zu unterbrechen und die Aussegnung von Herrn Lewin vorzunehmen. Herr Jakobowicz habe ihn nach Kriegsende in einem DP-Lager kennen gelernt.

Veröffentlicht am 19. Dezember 2020.

Hg. Birgit Mair, Institut für sozialwissenschaftliche Forschung, Bildung und Beratung (ISFBB) e.V., Rennweg 60, 90489 Nürnberg

<https://www.isfbb.de/>

Spenden: ISFBB e.V. IBAN: DE10700205000008893000 / Stichwort: Erlangen

BIC: BFSWDE33MUE / Bank für Sozialwirtschaft München